



Stadt Bern
Gemeinderat



Rasenstrategie der Stadt Bern

Vom Gemeinderat verabschiedet am: 8.November.2016

Vom Stadtrat xxxxxxxxxxxx zur Kenntnis genommen: xx.xx.2016



1. Faktenlage (IST)

1.0 Aktuelles Manko

Die Stadt betreibt und bewirtschaftet 30 Sportrasenfelder und ein Dutzend Trainings- und Schulrasenfelder. Das deckt selbst den heutigen Bedarf nicht. Bedarfsanalysen und Kundenumfragen haben ergeben: Es fehlen 2016 - auch nach der Inbetriebnahme der Kunstrasenfelder auf der Allmend - vier Rasenplätze oder zwei Kunstrasenplätze (dies entspricht in beiden Fällen rund 2 000 Nutzungstunden).

1.1 Sportverhalten allgemein

Die Studie Sport Schweiz 2014 zeigt: In der Schweiz wird grundsätzlich immer mehr Sport getrieben. Die Anzahl der Sporttreibenden (75 Prozent der Bevölkerung) bleibt zwar auf hohem Niveau stabil. Diese 75 Prozent treiben jedoch immer intensiver Sport, sie generieren kontinuierlich zusätzliche Bewegungsstunden, so dass die allgemeine Sportaktivität ansteigt. Dies gilt auch für die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Bern und für den Rasensport im Allgemeinen.

1.2 Verbreitung Fussball

Die Anzahl Fussballerinnen und Fussballer ist in den letzten fünf Jahren schweizweit konstant geblieben. Es kann aktuell weder ein positiver noch ein negativer Trend in der Sportart Fussball ausgemacht werden. Fussball liegt im Ranking der in der Schweiz am häufigsten betriebenen Sportarten auf Platz 8. Rund acht Prozent der erwachsenen Bevölkerung (im Alter zwischen 15 - 74 Jahren) geben an, regelmässig Fussball zu spielen. Der Frauenanteil beträgt hierbei rund zehn Prozent.

1.3 Jedes zweite Kind spielt Fussball

Bei den Jugendlichen (10 - 14 Jahre) geben rund 50 Prozent Fussball als ihre oder eine von ihren Sportaktivitäten an. Der Mädchenanteil liegt hier bei 28 Prozent.

1.4 Wachsende Zahlen in Bern

Die Stadt Bern wächst. Das bedeutet: Die Sportinfrastruktur muss gleichermassen mitwachsen. Ansonsten nimmt die Nutzungsintensität weiter zu und die Unzufriedenheit der Sporttreibenden steigt, weil sie zu wenig oder keine Nutzungszeiten (Reservierungen) erhalten. Dies trifft auch für die Nutzung der Sportrasen zu. Der Bedarf nach Sportrasen in der Stadt Bern steigt stetig an.

1.5 Intensiver Betrieb auf den Sportrasenplätzen

Das verdichtete Wohnen in der Stadt und der immer dichter geführte Sportbetrieb auf den bestehenden Anlagen führen zu einer Akzentuierung der Lärmproblematik. Diese muss bei der Erstellung von neuen Anlagen berücksichtigt werden.

1.6 Standortabhängigkeit

Einige Sportvereine sind traditionsbedingt mit ihrem Standort stark verwurzelt und somit ortsgelungen und können nicht auf andere Anlagen oder in andere Stadtteile verlegt werden. Es gibt aber auch Vereine, welche nicht standortabhängig sind und ihre Trainings oder Spiele irgendwo in der Stadt durchführen können.

1.7 In jedem Quartier ein Rasenspielfeld

Kinderfussball ist auf Angebote in nächster Umgebung, also im Wohnquartier, angewiesen. Es braucht in jedem Quartier Rasensportplätze. Kinderangebote können nicht zentralisiert oder auf eine Anlage in der Peripherie verlegt werden, weil sonst das Potential nicht ausgeschöpft werden kann und Zusatzverkehr (Eltern-Taxi) generiert wird. Sportwissenschaftliche Studien zeigen, dass die Nähe des Sportangebots ein entscheidender Faktor ist, ob Kinder Sport treiben oder nicht.

1.8 Gute Rasenqualität in Bern

Die Rasenqualität auf den Fussballplätzen in der Stadt Bern ist gut; das hat eine externe Untersuchung im Jahr 2014 gezeigt. Die meisten Plätze weisen einen naturnahen, abgesandeten Aufbau aus. Die Sportrasen können von Anfang April bis Ende Oktober bespielt werden.

1.9 Kunststoffrasen im Vergleich zu Naturrasen

Ein Kunststoffrasen kann über das ganze Jahr und viel intensiver bespielt werden als der Naturrasen. Er bewältigt in etwa doppelt so viele Kapazitäten wie ein Naturrasenfeld. Studien zum Vergleich von Kunststoffrasen und Naturrasen kommen zum Schluss, dass sich die Gesamtkosten (Investition und Betrieb) bemessen an der Anzahl maximaler Nutzungsstunden (bezogen auf die jeweilige Bauart) über einen ganzen Lebenszyklus hinweg betrachtet in etwa die Waage halten. Zwar entfallen beim Kunststoffrasen die Grünarbeiten, aber auch der Kunststoffrasenbelag braucht Pflege, um die Lebensdauer von zehn bis fünfzehn Jahren auszuschoöpfen. Zudem fallen beim Kunststoffrasen allfällige Schneeräumungsarbeiten für die Winternutzung ins Gewicht. Die Vorteile des Kunstrasens liegen also nicht in einem günstigeren Betrieb, sondern in der dichteren Nutzungsmöglichkeit. Auf gleichviel beanspruchter Fläche gibt es rund doppelt so viele Trainingskapazitäten. In beengten urbanen Verhältnissen ist dies ein gewichtiger Faktor. Weitere Vorteile des Kunstrasens sind die Trainings- und Matchsicherheit (keine Ausfälle aufgrund des Wetters) und eine ganzjährige Bespielbarkeit, welche sich zudem positiv auf die Turnhallenbelegung auswirkt. Manche Teams benötigen im Winter dadurch keine Hallentrainings mehr.

Nach dem Einbau der Kunstrasenfelder auf der grossen Allmend sind rund 30 Prozent der Normplätze und rund 15 Prozent aller Sportrasenplätze in der Stadt Bern mit einem Kunststoffrasen versehen.

1.10 Handlungsbearf bei den Garderoben

An vier von 21 Standorten (Länggasse, Viererfeld, Lory, Spitalacker) sind die Garderoben aufgrund ihres Alters in einem bedenklichen Zustand, an zwei weiteren Standorten (Neufeld, Bodenweid) sind sie in einem schlechten Zustand und es sind zu wenig Einheiten vorhanden. Und im Steigerhubel gibt es gute, aber viel zu wenige Garderobeneinheiten. Das heisst: An jedem 3. Standort besteht Handlungsbedarf in Bezug auf die Verbesserung der Garderobensituation. Die Projekte Spitalacker und Bodenweid sind bereits in der Projektierungsphase.

1.11 Sportrasen für die Öffentlichkeit zugänglich

Sämtliche Sportrasenplätze sind für die Öffentlichkeit zugänglich. Dies gilt auch für das Wochenende und die Ferien. Dort wo Rasenplätze mit Schulen geteilt werden, haben diese Vorrang. Eine durch das Sportamt der Stadt Bern bewilligte Nutzung hat Vorrang vor der freien Nutzung. Die Bevölkerung kann dann von Anlagen Gebrauch machen, wenn sie nicht von Schulen oder Vereinen mit Bewilligungen belegt sind.

Für die Reihenfolge der Sportanlagenbenutzung in der Stadt Bern gilt: 1. Schulen, 2. Vereine mit Bewilligung (ab 18:00 Uhr), 3. Freier Sportbetrieb.

1.12 Schulrasenfelder

Aufgrund des hohen Mankos an Rasenspielfeldern hat der Gemeinderat im Dezember 2002 im Rahmen der Sportanlagenplanung 2003 - 2010 beschlossen, die Schulrasenfelder für Kinderfussball (ev. auch Juniorenfussball) zu nutzen. Seither sind auch Reservationen auf Schulrasen möglich.

Derzeit werden acht Schulrasen regelmässig unter der Woche ab 18:00 Uhr mit Reservationen belegt. Auf 5 - 6 Schulrasen werden gelegentlich oder vereinzelt Reservationen getätigt. An Wochenenden sind die Schulrasenfelder nur sporadisch belegt. Die Schulrasenfelder werden einerseits für Kinderfussball genutzt oder für Rasensportarten, die auf den bestehenden Fussballanlagen keinen Platz finden (z.B. Frisbee, Lacross, usw.).

Die Schulrasenfelder besitzen keine eigenen Garderoben. In manchen Fällen teilen sich die Turnhallennutzenden die Garderoben mit den Rasennutzenden. Gleich verhält es sich, wenn die Turnhallennutzenden im Sommer ihr Training im Freien absolvieren wollen und der Rasen für eine Trainingsgruppe reserviert ist.

1.13 BSC Young Boys

Es gibt viele Fussballclubs in der Stadt, welche für die Stadt und für das Quartier wertvolle Arbeit leisten. Der BSC Young Boys ist darüber hinaus ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für die Stadt und den Kanton Bern. YB generiert jährlich Umsätze in der Höhe von über 100 Mio. Franken, wobei rund 70 Prozent direkt auf den Kanton Bern fallen. Über 300 000 Besucherinnen und Besucher schauen sich jährlich die YB-Heimspiele an, wovon ein Viertel direkt aus dem Stadtgebiet stammt. Seit dem Bau des Stade de Suisse trainieren und spielen die Teams von YB auf verschiedenen Anlagen in der Stadt Bern. Die Vereinsführung bemängelt diese Situation. Sie wünscht sich ein bis zwei „eigene“ Felder in unmittelbarer Nähe zum Stadion, welche der Club auf eigene Kosten erstellen und betreiben kann.

2. Zielsetzung (SOLL)

2.0 Sportinfrastruktur muss mitwachsen

Die Stadt wächst. Gemäss dem Stadtentwicklungskonzept 2016 (STEK2016) liegt das Einwohnerwachstum bis zum Jahr 2030 bei mindestens 17 000 Personen. Zudem ist die Stadt Bern schon heute mit stark steigenden Schülerzahlen in der Stadt Bern konfrontiert. Folglich wird der Druck auf Sportinfrastrukturen in den kommenden Jahren weiter ansteigen. Für den Rasensport bedeutet ein Wachstum von 17 000 Einwohnerinnen und Einwohner ein Mehrbedarf von **sechs** Rasenplätzen oder **drei** Kunstrasenfeldern. Wenn man das bestehende Manko (Stand Herbst 2016) von vier Rasenfeldern bzw. zwei Kunstrasenfeldern dazu rechnet, müssen **bis im Jahr 2030 zehn Rasenfelder oder fünf Kunstrasenfelder geschaffen werden**, um den gesamten Bedarf zu decken. Im STEK2016 wird empfohlen, in den langfristig angedachten Stadterweiterungen in Bern-West und Bern-Ost die notwendigen Infrastrukturen für die betroffenen Stadtteile mitzuplanen, aber auch Defizite der Gesamtstadt abzudecken.

2.1 Zeitnahe Deckung des aktuellen Mankos

Sieben der städtischen Rasenplätze (Grosse Allmend, Länggasse, Viererfeld, Steigerhubel, Murifeld, Hohlenacker und Loryplatz) sind nicht mit Lichtanlagen ausgerüstet. Im Sommer können zwar zwei bis drei Trainingseinheiten durchgeführt werden, im Frühling und Herbst sind aber nur ein bis zwei Trainingseinheiten möglich. Das heisst: die eigentliche Kapazität des Rasenfelds wird wegen der fehlenden Lichtanlagen gar nie ausgeschöpft. Die Erstellung einer Trainingsbeleuchtung kann die Kapazität eines Platzes gemäss Experten um rund 40 Prozent verbessern. Eine Trainingsbeleuchtung kostet maximal Fr. 200 000.00, der Bau eines neuen Rasenfelds rund 1 Mio. Franken. Die Erstellung einer Beleuchtungsanlage hat also ein viel besseres Kosten-Wirkungsverhältnis und ist erst noch einfacher zu realisieren, als der Bau eines neuen Platzes. **Aus diesem Grund sollen Anlagen, die sich dafür eignen, wie beispielsweise das Murifeld, der Steigerhubel, das Viererfeld und auch der Länggassplatz, mit einer Trainingsbeleuchtung ausgestattet werden.** Mit dieser Massnahme kann das aktuelle Manko von vier Rasenfelder um ein Rasenfeld kostengünstig und zeitnah reduziert werden. Im Weiteren muss die 2. Etappe Bodenweid realisiert werden (1. Etappe wurde im 2010 realisiert). Der Wettbewerb für die 2. Etappe ist abgeschlossen und ein überarbeitetes Projekt liegt vor. Mit der Umsetzung der 2. Etappe Bodenweid kann einerseits die ungenügende Garderobensituation korrigiert werden, andererseits kann durch den Einbau von weiteren Kunstrasen das Manko um weitere zwei Rasenplätze reduziert werden.

Zusätzliche Kapazitäten durch den Bau neuer Anlagen sind auf der Kleinen Allmend und im Bottigenmoos vorgesehen. Auf der Kleinen Allmend sind zwei Naturrasenfelder (ohne Licht und Ballfang) geplant. Die geplanten Felder weisen aufgrund des fehlenden Lichts allerdings ein schlechtes Kosten-Nutzenverhältnis aus. Im Bottigenmoos wurde im Jahr 2012 eine Machbarkeitsstudie für zwei Fussballfelder und ein multifunktionales Grossrasenfeld erstellt. Mit der geplanten Realisierung des Bottigenmoos könnte nebst der Behebung des bestehenden Mankos die übernutzte Grosse Allmend entlastet werden. Das Bottigenmoos könnte zudem in ferner Zukunft weiter entwickelt werden, um den wachsenden Bedarf der wachsenden Stadt zu decken - in einer peripheren, lärmunempfindlichen Lage. In einem Massnahmenplan sind für sämtliche Sportplätze der Stadt Bern die Handlungsfelder beschrieben und die Dringlichkeit mittels Ampelsystem visualisiert (siehe Beilage 1 und 2 „Massnahmen Rasenstrategie Ost und West“).

Zur Behebung des Mankos ist es um einiges effizienter, die in der Mittelfristigen Investitionsplanung MIP eingestellten Gelder für die Realisierung der Kleinen Allmend in die einfacher und schneller umzusetzende, verbesserte Beleuchtung von Sportrasenfeldern zu investieren und die verbleibenden Mittel in eine zeitnahe Realisierung des Bottigenmoos zu verschieben.

2.2 Eine wachsende Stadt braucht zusätzliche Sportanlagen

Der Bau einer neuen Sportanlage dauert ab dem Zeitpunkt der Bedarfsmeldung bis zur Inbetriebnahme in der Regel bis zu zehn Jahre. In einer wachsenden Stadt ist es daher wichtig, künftige Engpässe rechtzeitig zu erkennen und Lösungen frühzeitig anzugehen.

Der Raum ist knapp, die Finanzmittel sind knapp. Anlagen mit mehreren Feldern sind im Vergleich zu Einzelfeldern in Erstellung und Betrieb kostengünstiger. Nebst den oben beschriebenen Realisierungen (Lichtanlagen, Bodenweid und Bottigenmoos) wäre es daher sinnvoll, Sportanlagen zusammen mit Nachbargemeinden zu realisieren. Insbesondere die Gemeinden Köniz, Ostermundigen und Muri sind aufgrund ihrer Sportrasensituation potentielle Realisie-

rungspartner. Im Rahmen der Erstellung der Rasenstrategie wurde der Kontakt zu diesen Gemeinden aufgebaut. **In einem nächsten Schritt sind die Möglichkeiten mit den umliegenden Gemeinden konkret zu prüfen.**

In einer langfristigen Betrachtung von 20 Jahren oder mehr (STEK) muss zudem **im Osten/ Südosten der Stadt unbedingt Raum für den Bau von Rasensportfeldern reserviert werden.**

2.3 Fussball als Teil des Stadt- und Quartierlebens

Der Fussballsport ist Teil der städtischen Kultur und für ein Quartier oftmals identitätsstiftend und integrationsfördernd. Historisch gewachsene traditionelle Vereine, die seit Jahrzehnten auf einer Anlage beheimatet sind, können darum nicht einfach von einer Anlage auf eine andere verschoben werden. Auch für den Kinderfussball braucht es in Zukunft nach wie vor Sportrasenplätze im Quartier, die von den Kindern und den Eltern einfach und schnell erreicht werden können, damit einerseits die Nachwuchstrainings in der Nähe des Umfelds der Kinder stattfinden können, aber auch damit die Kinder in ihrer Freizeit auf den Rasenplätzen spielen können.

Neue Anlagen sollten möglichst mit mehreren Feldern (effizient bei Bau und Betrieb) an einem peripheren Ort, wo Lärm- und Lichtemissionen wenig stören, erstellt werden. Denn es gibt auch Erwachsenenteams, Vereine und Gruppen, die ortsunabhängig sind und ihre Trainings und Ligaspiele irgendwo in der Stadt austragen können, also auch in einer peripheren Lage. Solche Mehrfelder-Anlagen könnten auch in Etappen realisiert werden. Als Beispiel ist das Bottigenmoos zu nennen, welches bereits für den Bau von Sportrasenplätzen vorgesehen ist.

Nur mit der Erstellung von neuen Anlagen können Verschiebungen innerhalb der Stadt überhaupt stattfinden und allenfalls der Betrieb an lärmproblematischen Lagen reduziert werden. Anhang1 „Klassifizierung Sportplätze“ zeigt eine Übersicht der Anlagen inkl. deren Betriebsintensität und Ligatauglichkeit, wie sie in zehn Jahren aussehen könnte.

Neue Anlagen sind möglichst an lärmunempfindlichen Lagen zu erstellen. Fussball muss aber nach wie vor auch zentrumsnah, in den Quartieren der Stadt, möglich sein.

2.4 Ein Drittel Kunststoffrasenfelder

Der Entscheid, einen Teil der Rasenfelder in Kunststoffrasenfelder umzuwandeln, war richtig. Ein Kunstrasenfeld kann die Kapazität von zwei Rasenfeldern bewältigen und beansprucht dadurch nur halb so viel Raum, was in einer Stadt mit engen Verhältnissen ein gewichtiger Vorteil darstellt. Geschätzt wird von den Nutzenden auch die Planungssicherheit, die ein Kunstrasenfeld bietet. Es sind keine Trainingsabsagen oder Spielverschiebungen aufgrund des Wetters oder eines aufgeweichten Bodens zu befürchten. Die Kunstrasenfelder führen zudem zu einer gewissen Entlastung der Turnhallen, da ambitioniertere Erwachsenenteams auch im Winter das Kunstrasenfeld nutzen und nicht in die Turnhallen ausweichen müssen. Der Kinder- und teilweise auch der Breitensport-Fussball nutzt während der Wintermonate aufgrund der Temperaturen so oder so die Turnhallen für ihre Trainings. Es wäre deshalb die falsche Strategie alle Rasen- in Kunstrasenfelder umwandeln zu wollen. Der Bedarf an Rasenflächen im Winter ist bedeutend geringer als im Sommer. **Aus heutiger Sicht scheint es ausreichend, wenn rund ein Drittel der Normfelder mit einem Kunststoffbelag versehen ist.**

2.5 Bedarfs- und zeigemässe Garderobensituationen schaffen

Die Rasenplätze werden immer dichter bespielt. Teilweise sind zwei bis drei Trainingsgruppen gleichzeitig auf dem Rasen, was Auswirkungen auf die Garderobensituation hat. Bis zu einem gewissen Alter trainieren Mädchen und Knaben zudem oftmals in der gleichen Mannschaft, was ebenfalls dazu führt, dass es mehr Garderobeneinheiten braucht als noch vor 30 Jahren. Dasselbe gilt, wenn am gleichen Abend nacheinander Frauen- und Herren- oder Erwachsenen- und Kinderteams trainieren, also Gruppen, welche sich die Garderobe nicht teilen sollten. Wie im Kapitel Faktenlage erwähnt, sind einige Garderoben in der Stadt Bern aufgrund ihres Alters in einem bedenklichen Zustand. Weiter gibt es einige wenige Garderoben, die baulich in einem guten Zustand sind, aber viel zu wenige Umkleide-Einheiten aufweisen (siehe Anhang 2 „Übersicht Garderoben 2016“). In Zukunft braucht die Stadt Bern ausreichend Garderoben, damit die Kapazität der Felder (durch nahtlose Wechsel) ausgeschöpft werden kann. Der Trend geht in Richtung Garderoben mit **etwas kleineren Räumen, dafür mehr Einheiten**. Eine standardisierte Ausstattung der Sportplätze ist anzustreben. Dadurch können allenfalls der Planungsaufwand verringert und bei der Anschaffung „Mengenrabatte“ erzielt werden. Kostengünstige und flexible Modulbauten sind ebenfalls eine Option. Da von der Bedarfsmeldung bis zur Realisierung einer Garderobe in der Stadt Bern oftmals zehn Jahre oder mehr vergehen, **müssen Standorte mit besonders prekären Garderobensituationen als Übergangslösung mit mobilen Garderobeneinheiten ausgerüstet werden.**

2.6 Automatische Bewässerung als Standard

Abgesehen von den Kunstrasenfeldern werden die meisten Sportrasen in der Stadt Bern noch immer mit einem Schlauchsystem bewässert. Dies führt zu personellen Aufwendungen, die mit einem automatischen Bewässerungssystem eingespart werden könnten. Eine automatische Bewässerung führt zudem zu einer besseren Beispielbarkeit der Rasenfelder. **Sämtliche Neuanlagen, aber auch Anlagen, die saniert oder mit einer Beleuchtung erweitert werden, sollen im Rahmen der Bauarbeiten gleichzeitig mit einer automatischen Bewässerung ausgestattet werden. Eine Aufwertung der Rasenqualität bedeutet geringere Rasensanierungsmassnahmen und tiefere Personalkosten.**

2.7 Öffentlich zugängliche Rasenfelder

Die Sportrasenplätze in der Stadt Bern sind von April bis Oktober täglich von 09:00 Uhr bis 22:00 Uhr für sportliche Aktivitäten geöffnet. Die Sportrasenplätze stehen in erster Linie tagsüber dem Schulsport und abends dem Vereinssport zur Verfügung. Sie sind aber auch für die breite Öffentlichkeit frei zugänglich, wenn sie nicht durch den Schul- oder Vereinssport genutzt werden. Die Rasenflächen werden nur gesperrt, wenn die Nutzung wetterbedingt zu Beschädigungen führen würde. **Diese Regelung hat sich bewährt und soll auch in Zukunft für alle Sportrasen in der Stadt Bern gelten.**

2.8 Schulrasenfelder

Gewisse Schulrasenfelder (siehe Anhang 1 „Klassifizierung Sportplätze“) sollen auch in Zukunft für Kinderfussball und für Stadtberner Trainingsgruppen, welche auf den Fussballanlagen keinen Platz finden, zur Verfügung stehen. Ansonsten könnten viele Trainings- und Nachwuchsangebote nicht mehr stattfinden und das zu behebende Manko würde sich um mehrere Felder erhöhen. Es ist indes nicht notwendig und auch kein Ziel, sämtliche Schulrasen zu belegen. Auch in Zukunft sollen Kinder und Erwachsene aus dem Quartier nicht nur in Verbindung mit einem Vereinsangebot, sondern auch individuell die Schulrasen für sich nutzen können. An den Wochenenden soll es auf den Schulrasen auch in Zukunft nur vereinzelt Belegungen geben.

2.9 BSC Young Boys

BSC Young Boys möchte im Umfeld des Stade de Suisse zwei Trainingsfelder (Naturrasen) erstellen. Das Erstellen von zwei Trainingsfeldern für den BSC YOUNG BOYS auf der Kleinen Allmend an Stelle der geplanten städtischen Felder sollte als Option in Betracht gezogen werden, denn wie im Punkt 2.1 (dritter Abschnitt) aufgeführt, wäre für die Stadt die Erstellung von Feldern im Bottigenmoos die bessere Variante.

Die Erstellung von Trainingsfelder mit technischer Ausrüstung (Beleuchtung, Ballfänge etc.) auf der Kleinen Allmend kann aufgrund der baurechtlichen Grundlage jedoch nicht ohne weiteres bewilligt werden - laut Regierungsstatthalteramt braucht es dafür eine Zonenplanänderung. Für die Erstellung solcher Trainingsfelder müsste deshalb von Anfang an auch die Quartierbevölkerung in den Planungsprozess einbezogen werden.

3. Umsetzung

Realisierungshorizont: 2017 - 2020

Bestehende Anlagen sollen erhalten und dort, wo es möglich und sinnvoll ist, bedarfsgerecht ausgebaut und optimiert werden (Licht/Garderoben/automatische Bewässerung). Als erstes sollen in einer ersten Etappe möglichst zeitnah die Installationen von Trainingsbeleuchtungen für die Sportplätze Murifeld, Steigerhubel und Viererfeld realisiert werden. Danach müssen die Garderobensanierungen/-erweiterungen angegangen und automatische Bewässerungssysteme umgesetzt werden.

Manko-Reduktion: 1 Rasenfeld durch Setzung von Lichtenanlagen;
2 Rasenfelder durch die geplante und in der MIP eingestellte Umsetzung 2. Etappe Bodenweid.

Realisierungshorizont: 2020 - 2023

Das Bottigenmoos soll im Zeitraum 2020 - 2023 realisiert werden - mit mindestens zwei Naturrasen-Fussballplätzen (inkl. Garderoben, Beleuchtung und Ballfängen) und mit einem grossen multifunktionalen Rasenplatz für Sportarten, die viel Platz benötigen (z.B. Baseball oder Cricket). In der Folge kann die Grosse Allmend entlastet und das Projekt auf der Kleinen Allmend (Neubau von zwei Naturrasenfeldern) sistiert werden.

Die städtebaulichen Auswirkungen der Gesamtanlage bedingen eine gute Abstimmung auf die zukünftige Stadtentwicklung in Bern-West gemäss STEK2016. Für die Planung, Qualitätssicherung und Erstellung der Sportanlage Bottigenmoos sind vorgängig die nötigen städtebaulichen Rahmenbedingungen zu erarbeiten.

Manko-Reduktion: 3 Rasenfelder

Realisierungshorizont: 2023 - 2030

Mit den Gemeinden Köniz, Ostermundigen und Muri soll geprüft werden, ob eine partnerschaftliche Realisierung von Sportanlagen in Frage kommt und für welchen Zeithorizont eine Umsetzung denkbar wäre (Prüfung im 2017/18).

Manko-Reduktion: 2 Rasenfelder

Realisierungshorizont: 2025 - 2030

Es soll geprüft werden, ob das Bottigenmoos so geplant werden kann, dass bei Bedarf in einer 2. Etappe weitere Rasenfelder gebaut werden könnten. Nur mit dieser Perspektive wird es

möglich sein, Angebot und Nachfrage in der wachsenden Stadt einigermaßen verträglich zu halten oder einzelne Plätze in der Stadt zugunsten anderer Projekte (zum Beispiel für Wohnraum) aufzuheben.

Manko-Reduktion: 2 Rasenfelder

Realisierungshorizont: ab 2030

Im Rahmen des STEK müssen im Osten/Südosten der Stadt Flächen für die Ausübung von Rasensport definiert/reserviert werden, welche dann ab 2030 umgesetzt werden können. Falls die Realisierung von Fussballplätzen mit den Nachbargemeinden nicht möglich ist oder sich abzeichnen sollte, dass die Umsetzung von neuen Plätzen im Osten/Südosten der Stadt auf grössere Schwierigkeiten stösst, soll als Alternative auch der Bau von mehreren Sportrasenfeldern auf der Kleinen Allmend geprüft werden.

4. Die finanziellen Konsequenzen

4.1 Kostenvergleich Kunststoffrasen mit Naturrasen

Die Kosten für den Bau eines Rasenfelds an einem neuen, unverbauten Standort hängen stark von den topografischen Verhältnissen ab. Der Bau eines Naturrasenfelds mit bodennahe Aufbau kostet rund 1 Mio. Franken, der Bau eines Kunstrasenfelds rund 1,5 bis 2 Mio. Franken (ohne Umgebungsgestaltung).

4.2 Kosten für Garderoben

Der grosse Sanitäranteil (Duschen) einer Sportgarderobe bewirkt, dass ein Garderobebau verhältnismässig kostenintensiv ist. Eine Garderobeneinheit kostet erfahrungsgemäss Fr. 300 000.00 bis Fr. 400 000.00. Der Standard für ein Normfeld beträgt vier Garderobeneinheiten, für eine Zweifeld-Anlage mindestens sechs Garderoben.

4.3 Kosten für Beleuchtung

Die Erstellung einer Beleuchtungsanlage kostet zwischen Fr. 150 000.00 und Fr. 200 000.00. Die Kosten sind abhängig davon, ob es sich um eine Matchbeleuchtung mit Masten oder eine einfache Trainingsbeleuchtung handelt.

4.4 Kosten für automatische Bewässerungsanlage

Eine automatische Bewässerungsanlage kostet maximal Fr. 150 000.00. Kosten können gespart werden, wenn die Bewässerungsanlage anlässlich laufender Projekte (Sanierungen, Beleuchtungen, Umwandlungen in Kunstrasenfelder) realisiert wird.

4.5 Kosten für Pflegemaschinen

Pro Rasenfeld muss mit Investitionen von Fr. 50 000.00 bis Fr. 100 000.00 für Pflegemaschinen gerechnet werden.

4.6 Betriebskosten

Die Betriebskosten für Kunststoffrasen im Vergleich zu Naturrasen halten sich in etwa die Waage (siehe Erklärung im Kapitel 1.9 auf Seite 3). Pro Sportrasenfeld muss mit personellen Ressourcen von rund 50 - 70 Stellenprozenten gerechnet werden. Die gesamten jährlichen Betriebs- und Unterhaltskosten betragen für ein Sportrasenfeld Fr. 100 000.00 bis Fr. 150 000.00.

4.5 Mittelfristige Investitionsplanung

In der Mittelfristigen Investitionsplanung sind aktuell nachfolgende Sportrasenprojekte wie folgt eingestellt:

- | | |
|---|-------------------|
| • SP Lory: Ersatzneubau Garderobengebäude + öffentliche WC | Fr. 2 910 000.00 |
| • SP Länggasse: Sanierung Garderobengebäude | Fr. 1 620 000.00 |
| • SP Bodenweid: Neubau und Umbau 2 Natur- in 2 Kunstrasenfelder mit zugehörigem Garderobengebäude | Fr. 17 160 000.00 |
| • Familiengärten und Sportplatz Bottigenmoos mit Garderobengebäude | Fr. 19 099 000.00 |
| • Neubau Beach Soccer Feld | Fr. 560 000.00 |
| • Neubau Naturrasenfelder Kleine Allmend | Fr. 4 000 000.00 |

Aufgrund der Sportrasenstrategie wurden mit GRB Nr. 2016-1251 zudem folgende Projekte in die Mittelfristige Investitionsplanung aufgenommen:

- Eine Trainingsbeleuchtung für die Sportplätze Murifeld, Steigerhubel und Viererfeld;
- SP Murifeld: automatische Bewässerung, Sanierung des kleinen Platzes (Hartplatz);
- SP Steigerhubel, automatische Bewässerung und mobile Garderobenlösung oder Erweiterungsbau Garderoben;
- SP Viererfeld: Sanierung Garderobengebäude im Rahmen des städtebaulichen Wettbewerbs für das Viererfeld.